

Neues Deutschland

12. Januar 2010

Spiel um Poe

Von Lucía Tirado

Selten nehmen Puppenspieler bei ihren Gastspielen in der Schaubude Berlin die ganze Bühne für ihre Kulisse in Anspruch. Für »Ein Spiel um Liebe und Tod« nach Motiven von Edgar Allan Poe jedoch wurde mit Karl Huck vom Maritimen Kammertheater Seebühne Hiddensee der Spielort mit einem Zeitsprung in das Jahr 1898 zum Atelier des belgischen Malers James Ensor in Ostende. Der Künstler, der an Illustrationen zu den dunklen Geschichten des Schriftstellers Edgar Allan Poe arbeitet, möchte ein Porträt von ihm malen. Eigentlich ist es bereits fertig. Doch er reißt es am Ende von der Staffelei, weil es ihm zu oberflächlich erscheint. Er wird die Arbeit daran noch einmal beginnen.

So ist das Ende ein Anfang bei der Inszenierung von Holger Teschke, der das Stück auch schrieb. Dazwischen suchen den Maler die vom Dichter erfundenen Gestalten heim. Sie und die Figuren und Masken im Atelier erzählen nachts vom Leben Poes und schleichen sich damit in die Träume des Malers. Er erfährt von Poes schwerer Kindheit, von der großen Liebe zur Cousine Virginia, von deren Tod und mehr.

Karl Huck gibt allen Figuren auf Edgar Allan Poes Lebensweg mit enormer Wandlungsfähigkeit Bewegung und Stimme. Tragisch wie komisch ist sein Spiel mit den von Sölk Schulze geschaffenen Wesen. Für die Cousine Virginia gibt es als Videoeinspielung eine Cello spielende Frau. Eine schöne Idee. Verschwommen ist das Bild und offenbart kein Gesicht. Poes Verlust der geliebten Frau und der Schmerz darüber werden hierdurch emotional in der Geschichte verstärkt. So ist das Stück in der Tat ein wunderbares Kammerspiel, das hier seine Berliner Erstaufführung erlebte.

[übernommen aus: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/162819.spiel-um-poe.html?sstr=Seebühne>]